Prognostifikation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hubert H. hat einen Vogel

Von Max Wey

Hubert H. arbeitet als Sachbearbeiter bei einer Versicherungsgesellschaft. Mit seinem Job ist er zufrieden. Obwohl er als tüchtig und gewissenhaft gilt, strebt er keine Karriere an. Ehrgeiz ist ihm fremd. Nur den Traum vom eigenen Büro träumte er manchmal. Nun ist dieser Traum Wirklichkeit geworden. Ein eigenes Büro! Er hat es geschafft. Adieu Grossraumbüro!

Es war vor ein paar Tagen. Sein Radiowecker piepste, er stellte ihn ab, doch es piepste weiter, nein, ein Pfeifen war es eher, ein Vogel musste in der Nähe sein, auf dem Balkon vielleicht, er öffnete die Balkontür, konnte aber weit und breit keinen Vogel entdecken, ging ins Badezimmer, und dort wurde ihm klar: Es zwitscherte in seinem Kopf, ein Vogel war in seinem Kopf, er hatte einen Vogel. «Wie kommt der Vogel in meinen Kopf?» war nur eine der Fragen, die auf ihn einstürzten. Sie blieben unbeantwortet, es war ihm nicht möglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Mit einem sturmen Kopf machte er sich auf den Weg zur Arbeit.

Anfangs konnte er die Bürokollegen noch glauben machen, ein Vogel habe sich ins Büro verirrt, doch bald musste er mit der Wahrheit herausrücken. Ein paar Tage lang drehte sich alles in der Abteilung um ihn. Alle wollten sie seinen Vogel zwitschern hören, stellten alle möglichen Fragen, natürlich war auch für Spott gesorgt. Bald jedoch fühlten sich einige durch das Vogelgezwitscher in ihrer Konzentration gestört. Hubert H. nahm seine Chance wahr. Er sprach beim Personalchef vor und bekam sein eigenes Büro.

Mittlerweile hat Hubert H. seinen Vogel liebgewonnen, zumal dieser nachts den Schnabel hält. Ja, er fürchtet sich sogar vor jenem Tag, an dem sein Vogel verstummen könnte.

Heringsquintett

Die Hamburgische Staatsoper verabschiedete sich von ihrem langjährigen Chefdramaturgen Peter Dannenberg, der als Operndirektor nach Frankreich geht. Fünf Komponisten steuerten ein neues Werk zum Abschied bei. So der Schweizer Rolf Liebermann ein «Heringsquintett», weil im Norden «die Forellen eher rar sind». Nur in der Besetzung folge Liebermann Schubert. *wt.*

Prognostifikation

Zur schönen Sommerszeit aus einem Schweizer Lautsprecher vernommen: «Wänn Si wänd bi gueter Lune bliibe, dänn losed Si am beschte en Momänt nid – mer chömed nämlich zum Wätterbricht!» *oh*

Die letzten Worte ...

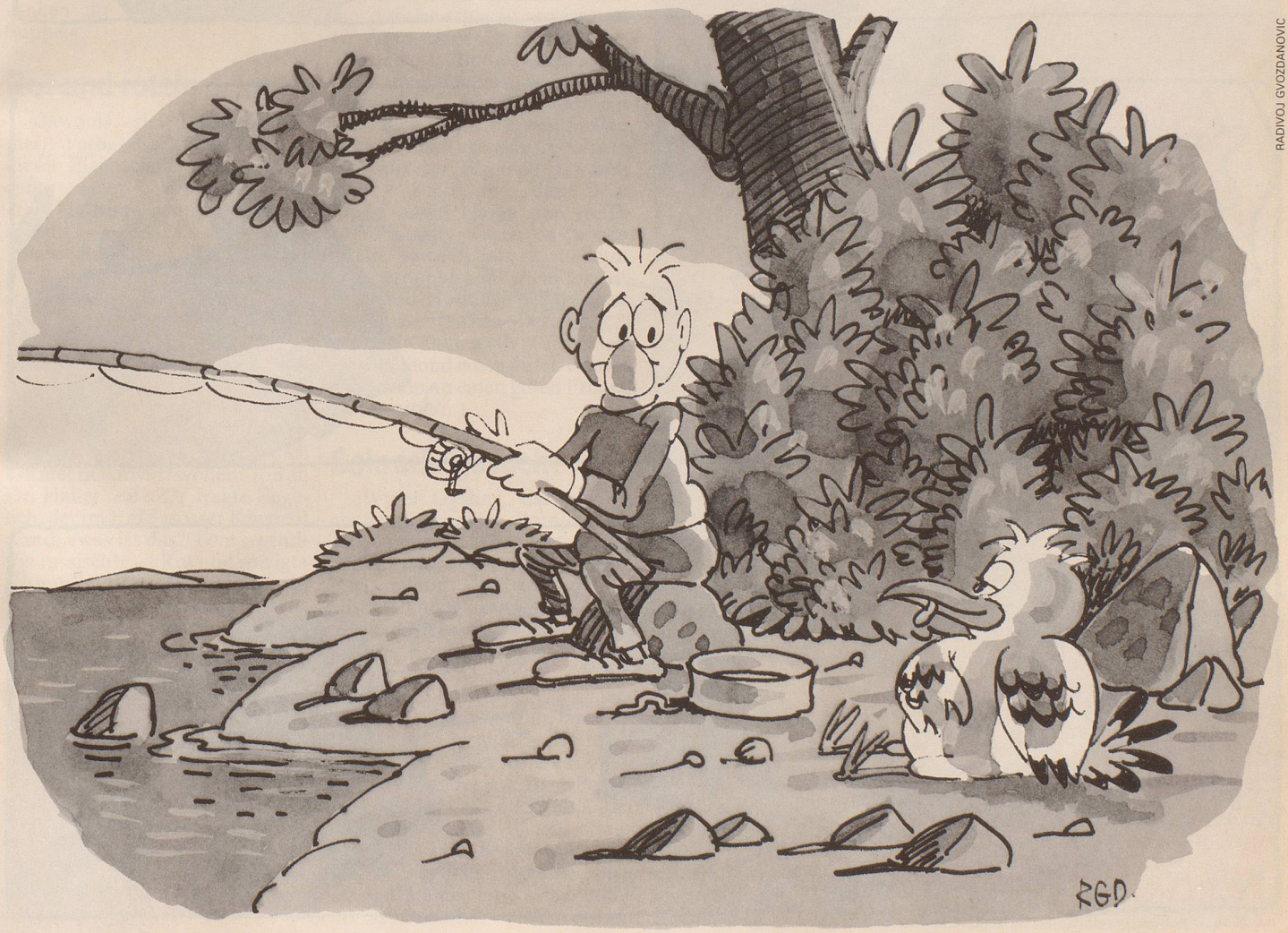
... des Fisches: «Ich geh' mal frische Luft schnappen.» *wr*

Pfeifkonzert

Früher hat man im Wald vor Angst gepfiffen – heute pfeift man auf den Wald. *RR*

Mata Hari

An der Tour de Sol, die am 29. Juni in Biel begann, nahm ein Solarmobil teil, dreirädrig und zweiplätzig. Sein Name: «Mata Hari». Warum? Dazu das *Aargauer Tagblatt:* «Es galt, einen klingenden Konsens zu 16 verschiedenen Meinungen zu finden, eine Bezeichnung zu wählen, zu der alle stehen können. So fand man denn den Begriff ‹Mata Hari›, der aus dem Indonesischen stammt und ‹Auge des Tages, Sonne› bedeutet. Damit soll angedeutet werden, dass man seine Augen, aber auch seine Einstellung Neuem gegenüber offen halten solle.» Wobei freilich der Begriff vor Zeiten gelitten hat, weil die Tänzerin Margarete Zelle unter dem Namen «Mata Hari» auftrat (auch in Zürich) und im Ersten Weltkrieg in Frankreich wegen Spionage zugunsten Deutschlands erschossen wurde. *Gino*



RADIVOJ GVOZDANOVIC